

Predigt über Jeremia 20, 7-13, 11.03.2007

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text:

HERR, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich. Denn sooft ich rede, muss ich schreien; »Frevel und Gewalt!« muss ich rufen. Denn des HERRN Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich. Da dachte ich: mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie Ich will nicht ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich's nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen.

Denn ich höre, wie viele heimlich reden: »Schrecken ist um und um!« »Verklagt ihn!« »Wir wollen ihn verklagen!« Alle meine Freunde und Gesellen lauern, ob ich nicht falle: »Vielleicht lässt er sich überlisten, dass wir ihm beikommen können und uns an ihm rächen. «

Aber der HERR ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen. Sie müssen ganz zuschanden werden, weil es ihnen nicht gelingt. Ewig wird ihre Schande sein und nie vergessen werden.

Und nun, HERR Zebaoth, der du die Gerechten prüfst, Nieren und Herz durchschaust: Lass mich deine Vergeltung an ihnen sehen; denn ich habe dir meine Sache befohlen.

Singet dem HERRN, rühmet den HERRN, der des Armen Leben aus den Händen der Boshaften errettet!

Liebe Gemeinde!

Jeremia ist von Gott als junger Mann, - er war 24 Jahre alt - ins Amt eines Propheten berufen worden. Nun kommt er sich überrumpelt, „überredet“ und gegen seinen Willen in dieser nicht gerade angenehmen Situation vor. Er hat es nicht leicht: „Denn sooft ich rede, muss ich schreien; »Frevel und Gewalt!«“ Jeremia muss dem abtrünnigen Volk ihre Gottlosigkeit vorhalten. Und er musste ihnen sagen, dass sie mit Krieg, Tod und Verderben rechnen müssen und in die Verbannung geführt werden. Eigentlich wollte Gott ihnen eine Gnadenfrist geben und sie durch den Propheten zur Umkehr rufen. Und was ist passiert? „Ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich.“ Wie hat sich Jeremia für Gottes Sache eingesetzt! Nichts hat er zurückgehalten, alles, was Gott ihm sagte, hat er ausgerichtet. Aber die Menschen haben es ihm nicht gelohnt: *Denn ich höre, wie viele heimlich reden: »Schrecken ist um und um!« »Verklagt ihn!« »Wir wollen ihn verklagen!« Alle meine Freunde und Gesellen lauern, ob ich nicht falle: »Vielleicht lässt er sich überlisten, dass wir ihm beikommen können und uns an ihm rächen.«* Wie so oft im Leben, bekommt der Bote Prügel, weil ihnen seine die Botschaft nicht gefällt! Wer den Menschen Honig ums Maul schmiert, der kann mit ihrem Wohlwollen rechnen. Wer die Wahrheit sagt, riskiert Nachteile!

Aber der Prophet leidet um des Wortes Gottes willen, das ihm aufgetragen ist. Darum weiß er: ... *der HERR ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen. Sie müssen ganz zuschanden werden, weil es ihnen nicht gelingt.*“

Es klingt verzweifelt, wenn Jeremia am Ende Gott bittet, er möge das, was er angekündigt hat, endlich in die Tat umsetzen: „Und nun, HERR Zebaoth, der du die Gerechten prüfst, Nieren und Herz durchschaust: Lass mich deine Vergeltung an ihnen sehen; denn ich habe dir meine Sache befohlen.“ Und tatsächlich bricht das das Unheil über Gottes Volk herein! Um das Jahr 600 vor Christus werden Israeliten in mehreren Gruppen nach Babylonien deportiert. Das Land wird verwüstet, der Tempel in Jerusalem dem Erdboden gleich gemacht.

Und plötzlich stimmt der Prophet der Klage ein Loblied an: „Singet dem HERRN, rühmet den HERRN, der des Armen Leben aus den Händen der Boshaften errettet!“ Es klingt so, als meinte er damit durchaus sich selbst. Jeremia, auf den die Landsleute nicht gehört und den sie verachtet haben, behält am Ende Recht.

Liebe Gemeinde,

auch wenn das wie eine Geschichte klingt, die lange her ist und mit der wir nichts zu tun haben, ist uns das, vielleicht doch nicht so fremd, wie wir am Anfang gedacht haben.

Mir fällt ein ehemaliges Gemeindeglied aus Deutschland ein, der in seiner Firma den Mut hatte, sich wegen ungerechter Arbeitsplatzbedingungen mit dem Chef anzulegen. Er hat nicht, wie viele andere, den Mund gehalten und weggeschaut. Solche Leute machen sich aber nicht gerade beliebt. Und das sind auch nicht unbedingt die, die Karriere machen. Zu schnell bekommen solche Menschen, auch wenn sie edlen Motiven folgen und sich für andere einsetzen,

den Stempel „Querulant“ aufgedrückt. – Inzwischen gibt es auch hierzulande Gesetze, die sogenannte „whistle blower“, also die, die Unrecht aufdecken, schützen. Aber so etwas zu tun, ist immer noch mit einem Makel verbunden. Und oft genug bekommen solche Menschen nachher keine Stelle mehr. Wer will schon jemanden beschäftigen, der den Finger auf die Wunde legt?

Anderes Beispiel: Seit Ende der 40er Jahre gibt es in diesem Land Klimaforscher. Seit Ende der 60er Jahre ganz klare Beweise, dass das, was man Klimawandel und Treibhauseffekt nennt, - was jetzt in aller Munde ist und wovor nun auf einmal alle Angst haben, - nämlich dass die Polkappen schmelzen, das Wetter verrückt spielt, wir unsere Zukunft aus eigener Dummheit gefährdet haben, dass ein unwiderruflich Klimawandel geschehen wird. Damals hat man diese Wissenschaftler für Spinner gehalten. Und manchem von ihnen wird es wie Jeremia gehen und sie werden sagen: Nun, das habt ihr davon. Hättet ihr eher auf mich gehört, dann müssten wir nun nicht auf einmal ganz schnell unser Verhalten, unsere Politik, unsere Gewohnheiten ändern, um zu retten, was zu retten ist – Ausgang unklar. Es kann ja auch sein, dass wir in 30 Jahren erkennen müssen, dass wir den Untergang dieser Zivilisation nicht mehr aufhalten können.

Ich habe, um bei diesem Thema zu bleiben, diese Woche den Dokumentarfilm von Al Gore gesehen, das ist der eigentliche Präsident, der mit seinem Film für mehr Umweltbewusstsein wirbt. Ich kann diesen Film nur empfehlen und finde, dass der Titel es auf den Punkt bringt: „An Inconvenient Truth“ – was „Eine unangenehme Wahrheit“ bedeutet.

Die Wahrheit ist unbequem. Und das ist eigentlich das, was die Menschen schon vor 2600 Jahren gegen Jeremia aufbringt. Es ist nicht sein Verhalten, oder sein Auftreten, es ist nicht seine Art oder seine Jugend, es ist, was er sagt. Und schon so oft hat es in der Menschheitsgeschichte gerade die besonders hart getroffen, die den Mut hatten, die Wahrheit zu sagen.

Mein Idol, Dietrich Bonhoeffer zum Beispiel, der sich nicht, wie so viele andere, mit Hitler und den Nazis und der Judenverfolgung abfinden wollte. Was hat es ihm gebracht? Er wurde gehängt. Und doch ist die Botschaft keineswegs mit ihnen gestorben. Wer weiß schon, wer Bonhoeffer erhängt hat? Aber seine Botschaft, seine Bücher, seine Briefe, seine Gedichte, sie sind immer noch etwas, was Menschen zum Nachdenken bringt und ihnen Hoffnung gibt – auch mehr als 60 Jahre nach Kriegsende.

Ganz zu schweigen von Jeremia, der den Platz der Unsterblichkeit durch das Fortleben seiner Botschaft im Buch der Bücher von Gott geschenkt bekommen hat. Wer von seinen Kritikern und Gegnern, wer von denen, die im ans Leben wollten, hätte erwarten können, dass seine Botschaft mehr als zweieinhalb Jahrtausende später noch so lebendig ist, als würde er sie selbst verkünden. Seine Botschaft, die er nach wie vor in dem meist gelesenen Buch der Welt verkünden kann.

Die Wahrheit setzt sich am Ende immer durch. Die Wahrheit kommt am Ende immer ans Licht. Und die Wahrheit wird immer auch verfolgt werden, weil andere, die dieser Wahrheit im Weg stehen oder verdunkeln wollen, ein Dorn im Auge ist. Ich muss an Luthers Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ denken, und an die Stelle, wo er dichtet: Ein Wörtlein kann ihn fällen. Ein Satz, eine Botschaft, ein Wort reicht manchmal schon, und die, die sich so sicher, so mächtig, so unantastbar fühlen, sind auf einmal Schnee von gestern.

Liebe Gemeinde,
mehr denn je brauchen wir wieder dieses prophetische Element in unserer Welt und in unserer Kirche. Wir brauchen Jeremias, die sich nicht durch persönliche Vorteile, sondern durch den Willen zur Wahrheit leiten lassen. Wir brauchen insbesondere junge Menschen, die uns Älteren und Alten die Leviten lesen und versuchen, die erbärmlichen Zustände dieser Welt zu ändern, die noch viel schlimmer sind, viel brutaler, viel menschenverachtender als der Prophet sie selbst je gesehen hat. Manchmal frage ich mich trotz aller Zusagen Gottes, dass er nicht mehr diese Welt vergehen lassen und uns bis zum Ende der Welt beistehen wird, ob dieser Gott, den wir als Vater glauben, der uns alles vergibt, nicht doch irgendwann, wie damals auch, die Geduld verliert und sagt: Schluss jetzt! Mir reicht's! Freier Wille hin oder her, wenn sie alles nur kaputt machen, dann werde ich dem Spuk ein Ende bereiten.

Ich habe manchmal Angst davor, dass Gott nicht mehr eingreift, und uns wirklich nur noch in unserer grenzelosen Dummheit weiterwurschteln lässt, bis nichts mehr zu machen ist und der letzte unserer Spezies das sprichwörtliche

Licht ausknipst. Der Zeitpunkt dafür ist jedenfalls immer näher gerückt. Und selbst die, die früher gesagt haben, es ist fünf vor zwölf, sagen uns heute, es ist fünf nach zwölf.

Und doch, wenn mich diese Angst packt, versuche ich zu sehen, dass Gott immer wieder seinen ungezogenen und ignoranten Kindern beigestanden hat und Menschen, wie Jeremia, erweckt hat, die dennoch einige aufgerüttelt haben und Gottes Gnade bewirken konnten.

Und wenn ich darüber nachdenke, dann denke ich auch oft, dass es nicht nur die Aufgabe einiger weniger Berufener sein kann, die Welt zu retten und gutes für die Menschen zu tun. Die Wahrheit, die Aufrichtigkeit, die Standfestigkeit im Glauben, ein Zeuge Gottes in der Welt zu sein, ist eine Aufgabe, die wir alle haben.

Gott hat einen Auftrag für uns - für jede und jeden für uns! Wir sollten uns diesem Auftrag nicht verweigern. Ich finde, es ist das mindeste Entgegenkommen unserem Schöpfer und Erhalter, unserem „Vater“ gegenüber, wenn wir uns von ihm in den Dienst rufen und nehmen lassen. Es ist nicht gut, sich dem zu entziehen, was wir doch sehr wohl als unser „Amt“ erkannt haben! Hören wir doch: *„Da dachte ich: mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie Ich will nicht ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich's nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen.“* Das muss nun nicht unbedingt ein prophetisches Amt sein, zu dem uns Gott haben will, obgleich eigentlich alles, was Menschen im Auftrag Gottes tun, auch immer ein Stück Verkündigung ist - und das auch oft ohne, dass wir irgendwelche Worte sprechen! – Wir sind Botschafter Christi. Hinweisschilder auf Gott. Diener des Evangeliums. Und ich finde, dass wir es uns manchmal mit diesem Anspruch Gottes zu einfach machen.

Wir möchten gerne den Zuspruch, den Trost, die Liebe Gottes entgegennehmen, aber was ist mit Gottes Anspruch, den uns Paulus nicht verschwiegen hat, wenn er sagt:

Durch Gott seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. (1. Kor 1,30)

Und die Barmer Theologische Erklärung sagt dazu:

Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.

Die Zeit der Apathie und des Egoismus ist vorbei. Das Zeitalter der Prophetie und des Aufbruchs in die Menschlichkeit muss beginnen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen